

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **24 (1879)**

Heft 51

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 51.

Erscheint jeden Samstag.

20. Dezember.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährl. 2 Fr. 10 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfenning.)
Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Göttinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Dialekt und Schriftsprache in der Volksschule. I. — Schweiz. Eingabe an die Tit. schweiz. Bundesversammlung. — Bundesversammlung. — Zürich. Aus dem Protokoll des Erziehungsrates. — Schweiz. Schulausstellung in Zürich. — Literarisches.

Dialekt und Schriftsprache in der Volksschule.

(Eingesandt.)

I.

Ein kurzes Wort der Anregung über den Gebrauch des Dialektes statt der Schriftsprache im Volksschulunterrichte scheint mir nicht überflüssig zu sein. Gewiß ist die Frage von großer Bedeutung und doch sind die Ansichten durchaus nicht übereinstimmend. So erinnere ich mich, von einem Fröbel'schen Kindergarten gelesen zu haben, daß sich die Lehrerinnen mit den Kleinen in der Schriftsprache unterhalten. Andererseits kenne ich Schulen genug, in welchen sämtlicher Unterricht im Dialekt erteilt wird, so daß die Schüler, außer etwa in den Lese- und Sprachstunden, nichts von einer hochdeutschen Schriftsprache zu hören bekommen. (Vielleicht aber befolgt dieser Lehrer weniger eine bestimmte Ansicht, als vielmehr die liebe Bequemlichkeit, und die sucht ja nicht nach Gründen.) Anderen Lehrern wiederum schmeckt die Mundart zu gemein, das Schriftdeutsche dagegen zu vornehm, und so bilden sie sich dann eine ganz neue Sprache, die schon einmal „Großratsdeutsch“ genannt worden ist. Gegen diese pädagogische Sünde muß jeder Lehrer, dem die Jugend- und Volksbildung am Herzen liegt, und der nicht auf einen Großratsstuhl aspirirt, seine Stimme erheben.

Wir Deutschen rühmen uns vor anderen Völkern guter Schulen und gründlicher Volksbildung, und das wohl auch mit Recht. Aber das müssen wir zugeben, daß die Schriftsprache viel zu wenig Eigentum des Volkes ist. Es ist oft wahrhaft bemühend, mitanzuhören, wie auch Leute aus nicht ganz ungebildeten Kreisen, wenn sie einmal in den Fall kommen, sich des Hochdeutschen zu bedienen, förmlich mit der Sprache ringen müssen. Die Schule aber sollte sich befließen, eine lang versäumte Pflicht nachzuholen. Oder sollen etwa, um nur eins zu erwähnen, die Herren Geistlichen ihre Predigten in der

Mundart abfassen? Sie werden sich kaum dazu verstehen können. Einem schriftdeutschen Vortrag aber — der Satzbau mag noch so einfach, der Sinn und Inhalt noch so klar und naheliegend und ungewöhnliche, in der betreffenden Mundart fehlende Wörter sorgfältig vermieden sein — gleichviel: einem schriftdeutschen Vortrage können viele Zuhörer gar nicht folgen. Sie empfangen allenfalls so einen unbestimmten, dunklen Eindruck und nehmen eine unfruchtbare Rührung mit nach Hause. Aber wüßte der Redner jedesmal, wie seine deutlichsten Aussprüche mißverstanden und mißdeutet würden, er würde erschrecken und lieber schweigen als reden. Das hier vom mündlichen Vortrag Gesagte gilt natürlich auch vom Lesestoff. Unser Volk liest im Allgemeinen viel. Aber wie? Der Leser sollte doch den Sinn jedes einzelnen Satzes richtig auffassen, sowie auch den Zusammenhang der Sätze. Das ist aber nicht möglich, wenn die Büchersprache für ihn im Grunde eine fremde Sprache ist. Allerdings fällt diese nebelhafte, duselige Auffassung großenteils auf Rechnung der Denkart oder Denkfaulheit überhaupt; aber doch würde eine bessere Bekanntschaft mit der Schriftsprache etwas mehr Licht bringen.

Ich komme also durchaus zu dem Schlusse, daß der Dialekt in der Schule mehr zurücktreten muß, um der Schriftsprache zu weichen.

Darüber nun, wie die Sache auf den verschiedenen Schulstufen an die Hand genommen werden dürfte, glaube ich mich kurz fassen zu sollen.

Zum Schlusse will ich noch auf einen wichtigen Punkt aufmerksam machen: die Aussprache wird oft unglaublich vernachlässigt. Wenn wir auch im Deutschen kaum die allgemein anerkannt gültige Aussprache haben wie die meisten romanischen Völker, was seinen Grund zum Teil in der politischen Zersplitterung haben mag, so scheint mir doch, daß namentlich wir Schweizer in diesem Punkt etwas zu patriotisch oder zu eigensinnig seien. „Der letschte“ für „letzte“, „eimal“ für „einmal“, zwei mal drei „ischschechs“, weit „umpreit“, klein „unkroß“, nah

„umpfern“, „Gopfater“ statt „Gott Vater“ ... dergleichen Gemütlichkeiten soll nicht nur der Lehrer selbst vermeiden, er soll es auch an seinen Schülern nicht dulden. Wenn er aber mit unnachsichtlicher Konsequenz darauf hält, so wird mehr oder weniger eine steife, unschöne Aussprache die Folge davon sein: wenn die Anfänger insbesondere die Nachsilben unverstümmelt aussprechen „müssen“, so werden sie dieselben zu stark betonen. Indessen ist das kein so großes Uebel; es verliert sich mit dem späteren fließenden Lesen von selbst wieder. Die Lesestunde ist eben keine Ruhestunde, weder für den Lehrer noch für die Schüler, weder auf der untern noch auf der obern Schulstufe. Sprachbildung aber ist Verstandesbildung. Die hochdeutsche Schriftsprache ist ja das Nationaleigentum sämtlicher deutscher Völkerschaften, ein Bindemittel, das wohl wert ist, mit Liebe und Pietät gepflegt zu werden: das sollen vor Allem wir Volksschullehrer beherzigen.

Das Motto bringe ich zuletzt:

Tu nur das Rechte in deinen Sachen,
Das Andre wird sich von selber machen.

Wenn die Kinder mit dem sechsten oder auch siebenten Altersjahre in die Schule eintreten, so ist ihr Sprachvermögen überhaupt noch sehr wenig entwickelt; von einer Fähigkeit, sich in der Schriftsprache auszudrücken, ist vollends keine Rede; kaum verstehen sie ganz einfache kleine Sätzchen. Ueberdies sind die Sprachorgane oft noch überraschend mangelhaft ausgebildet. (Ein großer Unterschied wird immerhin zu Tage treten: abgesehen von den ungleichen Anlagen der Kinder kommt es gar sehr darauf an, welche Aufmerksamkeit in einer Familie oder in einer Gemeinde der Erziehung geschenkt wird.) Der Lehrer muß nun wohl oder übel die Mundart, die Muttersprache der Kinder, gebrauchen, und das schon, um die Zuneigung der Kleinen eher zu gewinnen: die fremde Sprache würde ihnen den Lehrer selbst entfremden. Dagegen kann etwa täglich eine Viertel- oder halbe Stunde besondern Sprechübungen eingeräumt werden. Die Unterhaltung selbst über den betreffenden Gegenstand muß zwar in der Mundart geführt werden, sonst würde das Interesse der Kinder erlahmen oder vielmehr ganz ausbleiben. Jedes gewonnene Resultat oder Urteil aber muß in einem kleinen, einfachen Sätzchen in der Schriftsprache gegeben werden, von einzelnen und im Chor. (Dieser Anschauungsunterricht und solche Sprechexerzitien sollten, beiläufig bemerkt, im Elternhause [wenn auch ganz im Dialekt] oder in Kindergärten schon geübt werden; das wäre bildender als gedankenlose Zählübungen oder gar Lese- und Schreibübungen, wie dies in den Kleinkinderschulen mitunter vorkommt.)

Vom zweiten Schuljahre an kann sich der Lehrer füglich der Schriftsprache bedienen und nur, wo es nötig wird, sich durch die Mundart deutlich machen. Es können nun auch im Anschlusse an das Lesebuch Versuche ge-

macht werden mit leichten Erzählungen und Beschreibungen, erst mündlich, später auch schriftlich. Im dritten Schuljahre darf diese Uebung keinen Tag unterlassen werden; treue, unausgesetzte Uebung kommt zum Ziele. Auch mögen Uebersetzungen aus der Mundart in die Schriftsprache ihren Platz finden; doch glaube ich, daß der Wert derselben vielfach überschätzt wird.

In Oberklassen aber, um nun auf den entscheidenden Punkt zu kommen, *sollte aller Unterricht in einem korrekten Hochdeutsch erteilt werden*. Man erzählte sich vor einiger Zeit von einer Lehrerin im Kanton Bern, die in der Konkursprüfung ich weiß nicht mehr welchen sprachlichen Schnitzer gemacht und auf die Frage, warum sie sich nicht so ausdrücken dürfe, die naive Antwort brachte: weil wir jetzt Sprachstunde haben. Man lacht darüber — meinerwegen — aber wenn du gelacht hast, so lege die Hand auf's Herz und frage dich: Was läßt du in dieser Beziehung deinen Schülern und dir selbst hingehen? Merke: Nicht nur in der Sprachstunde, sondern während der ganzen Unterrichtszeit soll „deutsch“ gesprochen werden, und merke: Die Sprache, in welcher ein Lessing und Göthe geschrieben haben, ist nicht dazu da, daß man sich damit nur so notdürftig verständlich mache. Es ist freilich oft mißlich, wenn es sich beispielsweise um die Erklärung einer Rechenaufgabe handelt, um eines sprachlichen Formfehlers willen den Gang derselben zu unterbrechen; ich bin aber doch der Meinung, daß das jedesmal geschehen müsse; denn eine nachträgliche Verbesserung, wenn sie auch überhaupt noch gegeben wird, hat wenig Wert.

(Schluß folgt.)

SCHWEIZ.

Eingabe an die Tit. schweiz. Bundesversammlung betr. die Frage der schweiz. Schulausstellungen: Monopol oder Freiheit?

Hochgeehrte Herren!

Viele werden verwundert fragen, ob es sich der Mühe lohne, wegen dieser Frage ein solches Aufheben zu machen. Allein schon der Umstand, daß nicht nur in den größeren Staaten Europas, sondern in mehreren Nachbarstädten, wie z. B. in München, Stuttgart und Strassburg, Schulausstellungen seit längerer oder kürzerer Zeit bestehen, weist auf die Bedeutung dieser Institute hin. Es handelt sich bei der Förderung des Schulwesens nicht nur darum, möglichst große Summen dafür auszuwerfen, noch wichtiger ist die richtige Verwendung derselben. Aber hierin werden von Schulbehörden und Lehrern die größten Fehler begangen, indem für das Geld, mit welchem man vortreffliche Einrichtungen hätte erstellen können, ganz unzuweckmäßige Anschaffungen gemacht werden. Wenn einerseits das Leben mit seinen unerbittlichen Forderungen an die Schulen herantritt und eine große Entfaltung der geistigen Kräfte und die Erwerbung vieler Kenntnisse gebietet, andererseits aber die Aerzte fortwährend ihre warnende Stimme erheben, indem sie die Gesundheit unserer Jugend im höchsten

Maße gefährdet sehen, so müssen Mittel und Wege gefunden werden, die Schuleinrichtungen und Lehrmittel so zu vervollkommen, daß die öffentliche Erziehung die Bedürfnisse des praktischen Lebens befriedigt, ohne gegen die Gebote der Hygiene zu sündigen. Leider fehlen vielen Schulen diese Lehrmittel, welche Lehrern und Schülern die Arbeit außerordentlich vereinfachen, dadurch großen Zeitgewinn und die Schonung der geistigen Kräfte erzielen, fast gänzlich und nur aus dem Grunde, weil sie nicht bekannt sind. Die Schulausstellungen machen es sich zur Aufgabe, alle diese Einrichtungen und Lehrmittel aufzusuchen und sie dem Publikum vor Augen zu führen. Je leichter diese Ausstellungen besucht werden können, desto größer ist ihre Wirksamkeit und der Kanton, in welchem sich eine Schulausstellung befindet, hat davon den Hauptgewinn, weil seine Angehörigen jedesmal, wenn sie die Hauptstadt besuchen und ohne besondere Auslagen das Institut benutzen können. Die meisten Lehrer sind nicht in der Lage, öfters Reisen zu machen; dies beweisen schon die schweizerischen Lehrertage, an denen doch besondere Vergünstigungen erteilt werden, wie z. B. Fahrt zu halber Taxe, Freiquartier etc. Die Lehrer des Kantons, in welchem die Lehrerversammlung stattfindet, erscheinen sehr zahlreich, so letztes Jahr in Zürich fast sämtliche Zürcher Lehrer (838), aber aus dem Kanton Bern nur 106 von 2000, also ungefähr 5%. In Zürich waren mehrere Schulausstellungen, die also von sämtlichen Zürcher Lehrern konnten besucht werden, während aus unserem Kanton je von 20 nur 1 diese Gelegenheit hatte. So waren auch am Lehrertage in Bern nur wenig Zürcher, und die große Mehrzahl waren Berner.

Aehnlich verhält es sich mit den Schulbehörden. *Die Wirksamkeit einer Schulausstellung beschränkt sich größtenteils auf das Gebiet des Kantons, in dessen Hauptstadt sie sich befindet, welche das natürliche Verkehrszentrum jener Gegend ist.*

Von diesem Gesichtspunkt ließ sich der Ständerat schon in der Budgetberatung vom 8. Dezember 1876 leiten, als die vorliegende Frage zum ersten Mal vor die eidgen. Räte kam. Die ständerätliche Kommission anerkannte den Wert der Schulausstellungen, aber erklärte sich gegen einen Bundesbeitrag, weil dieselben nur einen kleinen Wirkungskreis hätten und nur dem Kanton zum Nutzen gereichten, in dem sie sich befinden. Darum würden bald noch andere Kantone ähnliche Institute gründen und ebenfalls Bundesbeiträge verlangen, wodurch dem Bund bei seiner Finanznot neue Ausgaben erwachsen. Dieser Auseinandersetzung traten entgegen die Herren Bundesrat Droz und die Ständeräte Keller, Cornaz und Zangger. Letzterer erklärte als „Vertreter Zürichs“, er halte durchaus nicht eine *oratio pro domo*, indem er für den Bundesbeitrag an die Schulausstellung in die Schranken trete; *es sei Zufall, daß Zürich diesen Beitrag zuerst bekommen solle; es verstehe sich von selbst, daß, sobald ein anderer Kanton eine permanente Schulausstellung gründe, auch dieser einen gleichen Beitrag erhalte. Es sei nur zu wünschen, daß noch in mehreren Städten der Eidgenossenschaft solche Institute gegründet würden, die zeigen, was anderswo für Einrichtungen bestehen.* Die Erziehungsdirektionen und Seminardirektoren seien gar zu gerne geneigt, ihre Lehrmittel für unüber-trefflich zu halten, in solchen Ausstellungen lernten sie über die Nase hinausschauen und anderes Besseres auch würdigen. *Bundesbeiträge an mehrere permanente Schulausstellungen lassen sich Angesichts des Art. 27 der Bundesverfassung wohl verantworten. — Herr Bundesrat Droz, damaliger Chef des Departements des Innern, gab die Zusicherung, daß jede permanente Schulausstellung, die an irgend einem Zentralpunkte der Schweiz errichtet würde, dasselbe Recht auf einen Bundesbeitrag habe, wie Zürich.*

Hierauf entschied der Ständerat mit 15 gegen 13 Stimmen zu Gunsten der Bundesbeiträge, und Zürichs permanente Ausstellung bezog seither jährlich 1000 Franken aus der Bundeskasse.

Heute, wo Bern, Luzern und St. Gallen auch Schulausstellungen besitzen oder noch errichten wollen und auf die in Aussicht gestellten Bundesbeiträge Anspruch machen, führt nun Zürich eine ganz andere Sprache und verlangt für seine Anstalt das eidgen. Monopol. Die permanente Schulausstellung in Zürich nimmt das Vorrecht in Anspruch, einzig die Bundesbeiträge zu beziehen und als sogenannte eidgenössische Zentralstelle zu gelten, und wird hierin von der Mehrheit des Zentralausschusses des schweiz. Lehrervereins unterstützt.

Die Vorschläge des Zentralausschusses verkennen unsere Verhältnisse, sind unpraktisch und unbillig.

Die sogenannte eidgenössische Zentralstelle, welche die Zürcher verlangen, sollte jährlich über das schweiz. Schulwesen Bericht erstatten, dem eidg. Schulgesetz vorarbeiten und zielt auf nichts Anderes hinaus, als einen Zweig der Bundesverwaltung nach Zürich zu vertragen. Der Bundesrat wird auf eine solche „Zentralisation“ kaum eintreten wollen. Wir brauchen weiter über die Unzweckmäßigkeit dieses Vorschlages gar kein Wort zu verlieren.

Was die eigentliche Schulausstellung in Zürich betrifft, so möchte der Zentralausschuß sie zur Zentralschulausstellung der Schweiz machen und ihr die ganze eidg. Subvention zuwenden. Die übrigen Schulausstellungen sollten vom Bund nichts bekommen und nur einen lokalen Charakter haben, weil 1) die Zürcher die Initiative ergriffen, 2) durch Errichtung mehrerer gleichgestellter Anstalten die Kräfte zersplittert würden.

Wenn man bedenkt, daß in der Nachbarschaft, in München und Stuttgart, schon vorher Schulausstellungen bestanden, und die Zürcher diese Institute bloß nachahmten, so wird man kaum aus diesem Punkte so viel Wesens machen. Der Umstand, daß die zürcherische Schulausstellung die erste in der Schweiz war, kommt gar nicht in's Gewicht. Die Zürcher selbst würden diesen Grundsatz kaum anerkennen wollen, wenn die Basler sagten, unsere Universität ist die älteste der Schweiz, folglich muß sie eidgenössisch werden!

Auch die Behauptung, daß die Kräfte durch die Errichtung mehrerer Ausstellungen zersplittert würden, ist unbegründet. Die Tatsachen beweisen das Gegenteil. Sobald die Zürcher vernahmen, daß Bern auch eine Schulausstellung errichte, verdoppelten sie ihre Tätigkeit. Noch letztes Jahr, als Bern begann mit der Gründung der Schulausstellung, wußten viele Blätter der deutschen Schweiz von derjenigen in Zürich nichts und berichteten, Bern errichte die erste schweiz. Schulausstellung. Die Schulausstellung in Bern entwickelte sich über alles Erwarten. Sie wird von der Regierung, von der Stadt Bern und durch einen Verein, der schon 250 Mitglieder zählt, unterstützt. Die Lokale, die auf Jahre hinaus genügend Raum zu bieten schienen, wurden in kurzer Zeit überfüllt. Auch der Besuch von Seite der Schulbehörden, der Lehrerschaft und des Publikums ist sehr lebhaft; denn die Ausstellung ist schon reichhaltig. Fast alle Kantone sind darin durch ihre Lehrmittel vertreten, namentlich Zürich. Die Industriellen dieses Kantons, die schon an der Ausstellung in Zürich beteiligt sind, fanden es vorteilhaft, auch in Bern auszustellen. Auch das Ausland beteiligte sich in hervorragender Weise. Oesterreich, Bayern, Württemberg, Baden, Elsass, Sachsen und Preussen lieferten ausgezeichnete Apparate und Lehrmittel. Und da sollten wir zu Gunsten der Schulausstellung in Zürich auf den Verkehr mit dem Auslande verzichten!

Dem Uebelstand, daß allzu viele Schulausstellungen errichtet würden, kann der Bund leicht dadurch vorbeugen, daß er die Bewilligung von Beiträgen an gewisse Bedingungen knüpft, ähnlich wie nur diejenigen Orte einen eidg. Postkurs bekommen, welche für gute Straßen sorgen und für eine bestimmte jährliche Einnahme garantiren. Bei den Schulausstellungen könnte der Bund z. B. von dem betreffenden Ort oder Kanton die Sorge für ein geeignetes Ausstellungslokal verlangen und bestimmen, daß der Bundesbeitrag höchstens so viel betragen dürfe als die Summe, welche dieser Ort und Kanton für die Ausstellung opfert. Auf diese Weise würde der Bund allen billigen Anforderungen gerecht und einer allzu weit gehenden Verteilung der Bundessubvention würde Schranken gesetzt.

Eine Monopolisirung der Schulausstellungen dagegen wäre im Widerspruch mit der Bundesverfassung. Der Schulartikel wurde bekanntlich aufgenommen, damit der Bund den im Schulwesen zurückgebliebenen Kantonen helfen könne. Mehrere Kantone: Bern, Luzern, St. Gallen, deren Schulen, wie die Rekrutenprüfungen zeigen, viel zu wünschen übrig lassen, wollen durch die Schulausstellungen, welche den Behörden, der Lehrerschaft und dem Publikum so viel geistige Anregungen bieten, bessere Leistungen erzielen. Anstatt ihnen zu helfen, sollte nun der Bund nach der Meinung des Zentralausschusses *sie daran verhindern*, dagegen nur Zürich unterstützen, dessen Schulen schon einen guten Ruf haben.

Wo nimmt der Zentralausschuß das Recht, unsere Ausstellung derjenigen in Zürich unterzuordnen? Wo nimmt er das Recht, uns eine eidg. Subvention abzuspochen? Die Bundesverfassung sagt: die Kantone sorgen für genügenden Primarunterricht. Die St. Galler, Luzerner und Berner haben somit das Recht und die Pflicht, ihr Schulwesen durch Ausstellungen zu fördern so gut als Zürich, und da der Bund Zürich zu diesem Zwecke eine Subvention gibt, so hat er das Recht und die Aufgabe, auch die Ausstellungen der anderen Orte in gleichem Maße zu subventioniren. Der Zentralausschuß des schweiz. Lehrervereins hat, ohne die sehr günstigen Erfahrungen der Schulausstellung in Bern zu berücksichtigen und ohne genauere Kenntniß der Sachlage, sich durch Zürich irre leiten lassen und von vornherein einen einseitigen Parteistandpunkt eingenommen. Da die Lehrer von St. Gallen, Luzern und Bern mehrere Schulausstellungen wünschen, so läßt sich fragen, ob der Zentralausschuß noch der richtige Ausdruck der schweiz. Lehrerschaft ist.

Wenn der Zentralausschuß für Zürich das Monopol befürwortet, so rufen wir: Freiheit und gleiches Recht für Alle, und wünschen, daß die hohe Bundesversammlung in Betreff der Schulausstellungen ihrem in der Budgetberatung von 1876 eingenommenen Standpunkt treu bleibe. Auch unsere Schulausstellung bedarf der Unterstützung des Bundes; sie ist in der bestimmten Zuversicht, *daß die im Ständerat gemachten Zusagen gehalten werden, gegründet worden*, und würde, wenn der Bund nun nachträglich die in Aussicht gestellte Subvention verweigerte, in ihrer Entwicklung gestört, wenn nicht in ihrem Fortbestand gefährdet.

Wir laden Sie, Tit., Alle freundlichst ein, der hiesigen Schulausstellung (Kramgasse, altes Postgebäude) einen Besuch abzustatten und durch eigene Anschauung sich vom Tatbestand zu überzeugen. Voraussichtlich wird unser Institut im neuen Jahre die gegenwärtig zu engen Räume verlassen und in ein 800 Quadratmeter großes Lokal in der Nähe des Bahnhofs übersiedeln, das sich in ausgezeich-

neter Weise zur Aufnahme einer schweizerischen Schulausstellung eignet.

Mit vollkommener Hochachtung,
Bern, den 29. November 1879.

Namens der Direktion der schweiz.
permanenten Schulausstellung in Bern:

Der Präsident:

B. Studer, Großrat.

Der Sekretär:

Ph. Reinhard, Lehrer.

Bundesversammlung.

(Korresp.)

Bei der Budgetberatung kamen im Nationalrate den 2. und 3. Dezember auch die schweiz. Schulausstellungen zur Sprache. Namens der nationalrätlichen Budgetkommission referirte Herr Frei von Basel. Nachdem auf einläßlichen Bericht des Departements des Innern der Bundesrat *einstimmig* die Errichtung einer besondern privat-offiziellen pädagogischen Zentralstelle in Zürich verworfen hatte, trat die nationalrätliche Budgetkommission diesem Beschlusse bei und beantragte dem Nationalrate Nichteintreten auf den bezüglichen Vorschlag des Zentralausschusses des schweiz. Lehrervereins. Ebenso beantragte die Budgetkommission im Einverständnisse mit dem Bundesrate und im Gegensatze zum Vorschlage des Zentralausschusses, welcher nur Zürich unterstützen und die anderen Ausstellungen „sich selbst überlassen“ möchte, es seien im nächsten Jahre Zürich, St. Gallen und Bern gleichmäßig mit je 1000 Fr. zu subventioniren. Die Frage, ob eine Schulausstellung als Zentral-, die anderen als bloß lokale Ausstellung zu behandeln sei, wollte die Budgetkommission noch nicht entscheiden und beantragte folgendes Postulat:

Der Bundesrat wird eingeladen, den eidg. Räten Bericht und Antrag über die Frage der permanenten Schulausstellungen und ihrer Subventionirung durch den Bund zu hinterbringen und zwar:

a. sowohl mit Bezug auf Errichtung einer zentralen Ausstellung in der deutschen und eventuell auch einer solchen in der romanischen Schweiz, als auch:

b. in Hinsicht auf eine verhältnißmäßige Unterstützung *aller* bestehenden und noch zu errichtenden Schulausstellungen.

Herr Bundesrat Schenk erklärte, er nehme das Postulat an, vorausgesetzt, daß nächstes Jahr die Schulausstellungen gleich subventionirt werden. Herr Aepli von St. Gallen wünschte noch einen Zusatz zum Postulat:

„Ob der Bund nicht die kostbilligeren Apparate anschaffen und dieselben in den Schulausstellungen zirkuliren lassen solle“, worauf Herr Römer von Zürich entgegnete, mit einem solchen Zusatz würde man schon in die Diskussion der Materie eintreten, was gegenwärtig noch verfrüht sei. Der Antrag Aepli wurde abgelehnt.

In zwei wichtigen Punkten: eidgen. Zentralstelle und *ausschließliche* Subvention Zürichs, wurden somit die Vorschläge des Zentralausschusses vom Nationalrat *einstimmig* abgelehnt; denn für die genannten Vorschläge erhob sich nicht eine Stimme. Im Ständerate erfuhren sie dasselbe Schicksal.

In letzter Stunde hatte der genannte Zentralausschuß noch eine Denkschrift austheilen lassen. Die Direktion der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern versäumte es nicht, sofort eine Gegeneingabe zu machen, in welcher das Unbillige in den Vorschlägen des Zentralausschusses treffend beleuchtet wird.

Zürich. Auszug aus dem Protokoll des Erziehungsrates.

(Sitzung vom 10. d.)

Im Rekursfall wird entschieden, daß an Schulen, wo bei Erlaß des erziehungsrätlichen Kreisschreibens das eine der beiden einstweilen als zulässig erklärten Lehrmittel für den Religionsunterricht bereits im Gebrauche stand, keine neuen Vorkehrungen zu treffen seien, und Niemand befugt sei, dem Lehrer die weitere Benutzung dieses vom Erziehungsrate gebilligten Lehrmittels zu verwehren, bezw. ihn zum Gebrauche des andern anzuhalten.

Auf das Gesuch einer Bezirksschulpflege um Erteilung eines Kredits behufs Vornahme der Inspektion ihrer Arbeitsschulen kann nicht eingetreten werden, da eine bezügliche Ausgabe im diesjährigen Budget nicht vorgesehen ist. Hiebei wird der betreffenden Behörde mitgeteilt, daß nach Eingang des Berichtes über den unter Genehmigung des Erziehungsrates für das laufende Jahr im Bezirk Winterthur veranstalteten Arbeitslehrerinnenkurs die Oberbehörde beabsichtigt, die Angelegenheit selbst an die Hand zu nehmen und in einheitlicher Weise die geeigneten Schritte zur Hebung des Arbeitsschulunterrichtes zu tun.

Es wird für einmal von der Einrichtung naturwissenschaftlicher Kurse für Lehrer abgesehen. Der diesjährige Kredit für Fortbildung von Lehrern im Betrag von zirka 7400 Fr. ist nämlich bereits erschöpft, und es könnten neue Kurse erst nach Genehmigung des Budgets pro 1880 angeordnet werden. Ein weiteres Zuwarten erscheint jedoch der Behörde um so eher angezeigt, als die verschiedenen Schulkapitel nunmehr eine Reihe älterer und jüngerer Mitglieder aufweisen, welche infolge ihres Bildungsganges in den Stand gesetzt sind, auf naturwissenschaftlichem Gebiete ihren Kollegen Anregung und Förderung zu bieten. Es werden daher die Vorstände eingeladen, einstweilen in geeignet scheinender Weise für die Fortbildung der Lehrer in dieser Richtung im Schooße der Schulkapitel Vorsorge zu treffen und hiebei namentlich auch die jüngeren Kapitularen in Betätigung zu setzen.

Nachdem die Schulsynode die Fortdauer einer obligatorischen Lebensversicherung der zürcherischen Volksschullehrer als wünschbar erklärt und hiebei die Anregung gemacht hat, es möchte unter Voraussetzung unentgeltlicher Verwaltung und entsprechender finanzieller Mitwirkung des Staates die Erhöhung der bisherigen Wittwenrente von 100 Fr. auf 200 Fr. angestrebt werden, werden die Schulkapitel eingeladen, allfällige Wünsche und Vorschläge bis Schluß des laufenden Schuljahres der Erziehungsdirektion einzureichen.

Nach Einsichtnahme der Berichte über den Stand des Turnunterrichtes, das Vorhandensein von Turnplätzen, Turngeräten und Turnlokalitäten, woraus sich ergeben:

A. Primarschulen. 1) In 12 Gemeinden sind besondere Gebäulichkeiten für den Turnunterricht, in 13 anderen genügende Turnräumlichkeiten im Schulgebäude und in 8 weiteren Turnkeller vorhanden; 336 Primarschulen besitzen keine Turnlokalitäten. 2) Für 209 Primarschulen sind genügende Turnplätze erstellt, in 64 Gemeinden sind die vorhandenen Turnplätze entweder räumlich ungenügend oder nicht in gehörigen Stand gesetzt, für 96 Primarschulen fehlen die Turnplätze. 3) Den eidgenössischen Vorschriften entsprechende Turngeräte finden sich in 17 Gemeinden, 2 und mehr Geräte in 58 weiteren und 1 Gerät in 13 Gemeinden; 281 Schulen entbehren der Turngeräte. 4) Der Turnunterricht wird Sommer und Winter gepflegt an 34 und nur den Sommer hindurch an 257 Schulen; an 78 Primarschulen wird kein Turnunterricht erteilt.

B. Sekundarschulen. 1) Für 28 Sekundarschulen bestehen besondere Gebäude oder doch besondere Räumlichkeiten für den Turnunterricht; 57 Schulen besitzen keine

Turnlokalitäten. 2) Für 70 Schulen sind genügende Turnplätze erstellt, an 9 Schulen sind die vorhandenen Turnplätze ungenügend; für 6 Sekundarschulen fehlen Turnplätze. 3) 22 Sekundarschulen weisen den eidgenössischen Vorschriften entsprechende, 43 weitere 2 und mehr, 7 wenigstens 1 Turngerät auf, 13 Schulen besitzen keine Turngeräte. 4) Das ganze Jahr hindurch wird geturnt an 29 Schulen, an den übrigen 56 Schulen wird im Sommer Turnunterricht erteilt —

wird beschlossen:

I. Die Bezirksschulpflegen sind eingeladen: *a.* die betreffenden Gemeinden in erster Linie zur Erstellung bezw. Erweiterung oder Instandsetzung von Turnplätzen anzuhalten, wobei angemessene Staatsbeiträge in Aussicht gestellt werden; *b.* auf beförderliche Beschaffung von Turngeräten nach den Vorschriften des eidgenössischen Militärdepartements hinzuwirken; *c.* bei Genehmigung von Schulhausbauplänen größere Gemeinden zur Erstellung besonderer Turngebäude zu ermuntern und der Einrichtung sogenannter Turnkeller entgegenzuwirken; *d.* während des Sommerhalbjahrs periodisch wiederkehrende Zusammenzüge der Schüler benachbarter Gemeinden zu veranlassen behufs Vornahme turnerischer Uebungen nach vorher festgesetztem Programm; *e.* alljährlich bei Gelegenheit der Verabschiedung der Jahresberichte (§ 7 der Verordnung betreffend die Berichterstattung) namentlich auch die bezüglich des Turnunterrichtes gefaßten Beschlüsse und Erfolge an den Erziehungsrat einzuberichten.

II. Wo die Bezirksschulpflegen die geeigneten Schritte im Sinne von Dispositiv I bereits getan haben, werden diese Behörden in konsequentem Vorgehen behufs Hebung des Turnunterrichtes an Primar- und Sekundarschulen bestärkt, in der Meinung, daß unter Erwägung der vorhandenen Umstände vorgegangen und den Gemeinden nicht Unmögliches zugemutet werde.

III. Wo körperliche Gebrechen des Lehrers die Durchführung der in Dispositiv I genannten Maßnahmen erschweren, ist die betreffende Schulpflege anzuweisen, der Bezirksschulpflege bezüglich Zuteilung zu einer andern Schule oder Ersatz des Lehrers für diesen Unterricht Vorschläge zu unterbreiten, oder, wo dies unmöglich ist, unter Darlegung der außerordentlichen Verhältnisse einstweilen den nötigen Dispens nachzusuchen.

IV. Betreffend die mit Rücksicht auf die Vorschriften der eidg. Militärorganisation hinsichtlich der Ergänzungsschule zu ergreifenden weiteren Maßnahmen behält sich der Erziehungsrat spätere Wegleitung vor.

V. Mitteilung an die Bezirksschulpflegen.

Zürich, den 10. Dezember 1879.

Für richtigen Protokollauszug:
Der Sekretär: *Grob.*

Schweizerische permanente Schulausstellung in Zürich.

Sonntag den 21. Dezember 1879, Vormittags 10 Uhr,
Erklärung des Pestalozzistübchens durch Herrn O. Hunziker.

(Lokal: Schweiz. permanente Schulausstellung, Fraumünsterschulhaus 3. Stock.)

Eingang vis-à-vis dem „Centralhof“.

Die Kommission.

LITERARISCHES.

Mittellungen der schweizer. Jugendschriften-Kommission über neuere Erscheinungen auf dem Gebiete der Jugendliteratur.

V.

Aus dem Verlage von *F. Tempsky in Prag*:

Bilderfibel von *Josef Heinrich*, für den ersten Schreib- und Leseunterricht. Nach methodischen Grundsätzen. Mit vielen künstlerisch ausgeführten Originalillustrationen. Preis Fr. 5. 35.

Der Verfasser dieser Bilderfibel ist Schuldirektor in Prag, also ein Fachmann. Mit seinem Buche hat er jedoch nicht ein Lehrmittel für Schulen schaffen wollen; Bilderfibern à Fr. 5. 35 können keine Schullesebücher sein. Vielmehr ist das Buch für Eltern, besonders für Mütter, auch wohl für Privaterzieherinnen bestimmt, welche Kindern, die keine öffentliche Schule besuchen, das Lesen nach guten methodischen Grundsätzen beibringen wollen. Eine 5 Quartseiten in Anspruch nehmende, sehr klare Anleitung des Verfassers orientirt über den Gebrauch, den man von dem Buche zu machen habe. Die Bilder dieser Fibel sind, sowohl was Komposition, wie auch was Ausführung anbetrifft, von den schönsten, besten, die wir jemals in einer Fibel angetroffen haben. *Möchten namentlich schweizerische Gouvernanten*, die im Auslande jüngere Kinder zu unterrichten haben, sich dieses nützliche Buch zur Einsicht kommen lassen!

Aus dem Verlage von *Julius Niederer in Wiesbaden* liegen uns fünf der bekannten „Horn“büchlein vor, nämlich: Nr. 116. *Der Fürst und sein Hofprediger*. Von *Ottokar Schupp*. — Nr. 117. *Ein getreuer Knecht*. Von *Arnim Stein*. — Nr. 118. *Der Stanhub*. Von *Ottokar Schupp*. — Nr. 119. *Karl Theodor Körner*. Von *Hugo Oertel*. — Nr. 120. *Gutenberg*. Von *Hugo Oertel*. — (Bändchen für Bändchen kostet Fr. 1.) Die drei ersten Nummern haben mehr Leben und Handlung als die beiden Lebensbilder, welche H. Oertel, ein Sohn des berühmten Herausgebers der „Spinnstube“, gezeichnet hat. Als besonders gelungen erklären wir die in der Mitte des 17. Jahrhunderts spielende, spannende Erzählung: „Der Fürst und sein Hofprediger.“ Hier hat der Verfasser Ottokar Schupp seinem Namensvetter (vielleicht einem seiner Vorfahren), dem Prediger Dr. Schupp, offenbar mit Wärme ein Ehrendenkmal bereitet. Auch die Erzählung: „Ein getreuer Knecht“ von Arnim Stein (H. Nietschmann) ist in hohem Grade fesselnd; sie versetzt uns in die Zeit, wo Napoleonische Heere den deutschen Boden stampften. Die Erzählung: „Der Stanhub“ von Schupp hat einige zu starke Akzente der Leidenschaft, ist aber vielleicht um so fesselnder. Uebrigens sind auch die beiden Lebensbilder: „Theodor Körner“ und „Gutenberg“ stellenweise wahrhaft ergreifend, besonders das erstere. Wir sehen in diesen Bändchen wieder eine angenehme, mit Freuden zu begrüßende Vermehrung so mancher Jugendbibliothek.

Aus dem Verlage von *Gustav Gräbner in Leipzig*:

1) *Herrmann's Raupen- und Schmetterlingsjäger*. Zweite von Dr. E. Reuther bearbeitete Auflage. Mit 183 Abbildungen auf 12 Farbendrucktafeln und 1 Stahlstich.

Obschon uns vorliegendes Werk längst als ein anerkannt gutes bekannt war, haben wir dasselbe doch einem Spezialisten der Schmetterlingszucht übergeben, dessen Urtheil dahin geht, das Buch sei nach Text und Bildern durchaus gut und zuverlässig, den Hauptwert aber machten die schönen, getreuen Abbildungen aus, die man außer in großen Prachtwerken rein wissenschaftlicher Natur wohl nirgends mehr so gut antreffe wie hier. Hingegen dürfte

über das schmerzloseste Verfahren beim Tödten der Schmetterlinge einige Anweisung gegeben sein; gewisse Arten wie z. B. der kleine Argus haben ein außerordentlich zähes Leben. So unser Gewährsmann. Wir fügen bei, daß überhaupt die Beschäftigung mit Schmetterlingen eine edlere, schönere wäre, wenn die Knaben sich begnügen könnten, die Raupen zu züchten und dann die der Larve entschlüpften Falter nach kurzer Gefangenschaft (etwa unter einer Glasglocke) fliegen zu lassen. Man liest doch nicht gerne in einem Buche für die Jugend Worte wie pag. 16: „Selbst an die Nadel gespießt, legt das Weibchen noch seine Eier.“ Der Einwurf: „falsche Sentimentalität“ beirrt uns keineswegs. In Betreff unserer Würdigung der Tierwelt bereitet sich mehr und mehr in unserer Zeit ein Umschwung zu einer edleren, humaneren Auffassung vor, der auch teilweise eine Konsequenz der Naturwissenschaften ist, wo überall auf die Verwandtschaft zwischen Mensch und Tier hingewiesen wird. Wie man daran ist, dem erwachsenen Vivisektor seine blutigen Folterinstrumente zu entwenden, so wird man auch dem kleinen Schmetterlingsvivisektor, der ohnehin mehr das Vergnügen als wissenschaftliche Erkenntniß sucht, begreiflich machen, daß er zwar Raupen züchten, aber Psyche's schöne Schwestern, die zu kurzem Sonnentanz erwachten Falter, nicht tödten dürfe.

2) *Robinson Crusö*. Mit Unterstützung von Gelehrten und Schulmännern für die Jugend bearbeitet von G. A. Gräbner. (Bevorwortet von Dr. C. Kühner, weiland Direktor der Musterschule in Frankfurt a. M., Prof. Dr. Ziller, Direktor des pädagogischen Seminars, und Prof. Dr. K. Biedermann in Leipzig.) Zwölfte Auflage. Prachtausgabe. Mit 4 Farbendruck- und 12 Tonbildern, sowie 54 Holzschnitten und 1 Kärtchen.

Mit Recht nennt Prof. Biedermann dieses Buch „einen Katechismus der ersten religiösen Empfindungen und der ersten volkswirtschaftlichen, kulturgeschichtlichen und lebensphilosophischen Anschauungen“. Und da nun, mit Göthe zu sprechen, „Jungen's immer geboren werden“, die auch den Robinson lesen wollen, so sei diese Prachtausgabe bestens empfohlen, obschon wir den naturwissenschaftlichen Ernst, mit dem der Herausgeber an die Stelle des auf den caraibischen Inseln allerdings nicht heimischen Lama die Bergziegen zu setzen sich bemüht sah, ziemlich komisch finden. Hat denn der Herausgeber nicht bedacht, daß Robinsons Lama in den Herzen unserer Kinder heimisch ist und daß dieser Dichtung gegenüber naturwissenschaftlicher Rationalismus bloße Pedanterie?

Verlag von *A. Haak in Berlin*:

1) *In der freien Natur*. Schilderungen aus der Tier- und Pflanzenwelt. Von Dr. Karl Russ. Zwei von einander unabhängige Teile mit botanischem und zoologischem Wegweiser, vielen in den Text gedruckten Abbildungen und künstlerisch ausgeführten Titelholzschnitten. (Der 1. Band liegt bereits in zweiter Auflage vor.)

Endlich wieder einmal ein Buch, das nicht aus Spekulation, sondern aus Liebe zur Sache geschrieben worden. Man fühlt, daß sich der Verfasser wie ein Dichter innerlich gedrängt sah, von den Dingen, die seine Seele ganz erfüllen, von seiner Geliebten, der ewig jungen Natur, mit vollem Harfenton zu singen und zu sagen. Wir haben es hier mit reizenden Schilderungen hauptsächlich aus der deutschen Tier- und Pflanzenwelt zu tun; Dr. Russ, ein gemütvoller Naturforscher und Naturfreund, führt uns in schöner Abwechslung die Jahreszeiten in ihren charakteristischen Eigentümlichkeiten vor, das Leben des Waldes, das er belauscht, Freud und Leid der Tiere des Feldes, ja, bis zu den Sternbildern des nächtlichen Himmels erhebt er sich, um wieder zu den Sternenaugen der Blumen und

zum kleinen Leuchtkäfer der Johannisnächte zurückzukehren. Die Natur in ihrer Ruhe und in ihren Kämpfen, Jagd, Fischfang, Völkerwanderungen der Tiere und — was Walter von der Vogelweide besingt:

„das wild und das gewürme
die stritent starke stürme“ —

das Alles stellt uns der Naturdichter in realistisch treuen und zugleich poetischen Lebensbildern vor; namentlich machen wir aufmerksam auf die im zweiten Bande enthaltenen Schilderungen aus dem Seelenleben der Tiere. Dieses Buch wird jeder Erwachsene mit Vergnügen lesen; aber für die Jugend, für Knaben besonders von 13 Jahren und höher, ist es eine Lektüre, die mancher stubenhockerischen Neigung entgegengetreten und jenen gesunden Natursinn pflanzen wird, der auch dem moralischen Leben die beste Basis gibt. Auch die humane Behandlung der Tiere wird durch dieses Buch sehr gefördert werden, so daß wir besonders Lehrer, welche den Tierschutz pflegen wollen, auf das Buch aufmerksam machen, obschon der Verfasser nicht so weit geht, die Jagd u. dgl. als etwas Inhumanes zu verwerfen. An einigen Stellen, z. B. da, wo von den Parforcejagden Englands und dem sogenannten Prellen der Füchse und Hasen die Rede ist, hätten wir einen energischen Protest gegen solchen häßlichen Unfug allerdings gern gesehen; übrigens ist die Darstellung dort so gehalten, daß man durchfühlt, der Verfasser mißbilligt diese rohen Belustigungen. Wir empfehlen also dieses vortreffliche Buch auf's Wärmste.

Ein ganz ähnliches Werk desselben Verfassers trägt den Titel:

2) *Meine Freunde*. Lebensbilder und Schilderungen aus der Tierwelt von Dr. Karl Russ. Mit Titelbild in Holzschnitt, gezeichnet von Ludwig Burger. Zweite umgearbeitete Auflage.

Dieses Buch ist keineswegs eine bloße Wiederholung der in obigen Bänden enthaltenen Naturszenen, sondern eher eine Fortsetzung. Es enthält 4 Hauptabschnitte: „In Wald und Feld“, „In Hain und Garten“, „In der dunklen Flut“ und „Kleines Leben“. Seit Tschudy's „Thierleben der Alpenwelt“ und Kammers „Mutterliebe der Thiere“ hat uns kein ähnliches Werk mehr so angesprochen wie dieses an Poesie übrigens den gedachten Werken überlegene Buch von Russ. Man lese nur das erste Naturbild „das Rebhühnervolk“ oder die köstliche Schilderung des Sumpfräuberlebens der Welse. Wir kennen junge Leute, die uns über das Leben der nordamerikanischen Prärienhunde oder der Alligatoren des Mississippi ordentlich Bescheid geben können, aber von den Geheimnissen des heimatischen Waldes kaum eine Ahnung haben. Darum, statt unsere Schulbibliotheken immer nur mit den exotischen Zonengemälden zu bereichern, stelle man solche Bücher hinein und man wird der Jugend einen wahren Dienst leisten.

Aus dem Verlag von Schmidt & Spring in Stuttgart:

1) *Franz Hoffmann's neuer deutscher Jugendfreund* für Unterhaltung und Veredlung der Jugend. Jahrgang 1879. Mit vielen Abbildungen.

Ein dem neulich besprochenen *Jugendgarten* der Ottilie Wildermuth ähnliches, längst wohl akkreditirtes Buch, das auch diesmal einige gute Erzählungen und Schilderungen aus Natur- und Menschenleben, dazu Rätsel, Charaden und Gedichte bringt, getreu der auf dem Titel angegebenen Tendenz, die Jugend zu unterhalten und zu veredeln. Wir heben hervor von Erzählungen: *Pflichtgetreu* von Franz Hoffmann, *Den Gerechten bleibt zuletzt der Sieg* von Richard Roth, der *Dschohasmi*, morgenländische Erzählung, die *Vergeltung*, eine Sage aus der Prärie du Chien; die Biographien *Wilhelm Hauff*, *Haydn* (aus seinem Jugend-

leben), *Franz Schubert*, *Henry Stanley*; die Schilderungen das Schloß *Ambras*, die *Alpenpflanzen*, ein *Ausflug im Staate Jova*, *Mexico* und seine Bewohner, *Rio Janeiro* u. s. w. Der schlichte, verständig klare Ton, in dem die meisten Stücke dieser inhaltreichen Sammlung geschrieben sind, verdient besonderes Lob. Etwas zu viele Fremdwörter werden jedoch in einigen Schilderungen angewendet, so in der Einleitung der Erzählung: die Vergeltung.

2) *Die Eroberung von Mexico*. Eine Erzählung. Nach Van der Velde für die reifere Jugend bearbeitet von Franz Hoffmann. Mit 8 Bildern in Farbendruck.

Die reifere Jugend wird vermutlich die ganze Immoralität dieser Van der Velde'schen Erzählung nicht begreifen; es ist ja auch von dem Bearbeiter die sinnliche Glut des Originals nur gedämpft wiedergegeben, manche lüsterne Szene weggelassen worden. Aber es bleibt genug übrig, das Buch als eine sehr bedenkliche Gabe des Weihnachtstisches erscheinen zu lassen. Der Held, Juan, einer der jungen Krieger des spanischen Eroberers Cortez, hat eine Geliebte, Isabella, auf San Domingo zurücklassen müssen und glaubt, dieselbe sei in's Kloster getreten, habe ihn verschmäht. Als er selbst nun in mexikanische Gefangenschaft gefallen, vermählt er sich mit einer schönen Heidin, der Tochter des mexikanischen Oberpriesters und gelangt später mit ihr glücklich in's spanische Lager, wo aber ein Jüngling, Pedrillo, mit seltsamer Eifersucht die mexikanische Gattin Don Juan's verfolgt, was dadurch erst erklärlich wird, daß man erfährt, dieser Pedrillo sei — Isabella. So steht nun unser Ritter, ein neuer Graf von Gleichen — zwischen zwei von ihm geliebten weiblichen Wesen. Sehr bequem stirbt die Mexikanerin an Gift, damit sich Juan in Pedrillo-Isabella's Arme werfe. Hierin steckt hauptsächlich das Unmoralische. Unterhaltend ist die Erzählung freilich; eine glühende Phantasie darf Van der Velde nicht abgesprochen werden. Auch drappiren sich die Romanfiguren prächtig mit dem Deckmantel historischer Belehrung; sogar spanische Zitate gibt's zu verschlucken in den Anmerkungen. Aber das hätte denn doch ein Jugendschriftsteller so berühmten Namens wie Franz Hoffmann sich sagen sollen, daß man aus den heißblütigen, erotischen Romanen Van der Velde's nun und nimmer Kinderbücher machen könne, da gerade um das Erotische die ganze Handlung sich dreht. Welches Schicksal wird nun dieses Buch haben? Jugendliche Leser werden es verschlingen, es — in gewissem Sinne mit Recht — als das schönste Buch erklären, das sie jemals gelesen; es wird auf sie wirken, wie die phantastischen Ritterromane im Anfang unseres Jahrhunderts auf junge Leute wirkten. Und der Erzieher wird gegen das Buch eifern, nutzlos vermutlich, weil allerdings die meisten neuen, moralisch guten Schriften, die er ihm entgegenstellen möchte, neben dieser narkotischen, hochrot glänzenden Tropenblume in sehr blassen Farben dastehen und sich mehr oder minder langweilig ausnehmen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Fr. Körner: Die Seele und ihre Thätigkeiten. Leipzig, Oskar Eigendorf.

Der Verfasser stützt seine Seelenlehre auf die physiologischen Gesetze; er gibt daher im ersten Teil die Physiologie des Nervensystems und im zweiten Teil beschreibt er die psychischen Thätigkeiten. Er hat ein reiches Material der Forscher verarbeitet und für jeden Gebildeten lesbar hier dargeboten.

Anzeigen.

Schweizer Lehrer-Kalender

auf das Jahr

1880

Achter Jahrgang

Soeben ist erschienen und in allen schweizer. Buchhandlungen zu haben:

Der Schweizer. Lehrer-Kalender für das Jahr 1880.

Herausgegeben von Ant. Phil. Largiadèr.

Achter Jahrgang.

In elegantem und solidem Lwdband Fr. 1. 80.

INHALT: I. Uebersichtskalender. II. Tagebuch (7 $\frac{1}{2}$ Bogen). III. Für Unterricht und Schulführung; die telegraphischen Witterungsberichte; zwei neue Rechenmaschinen; Mang's Universal-Apparat; Schweiz. permanente Schulausstellung in Zürich u. a. IV. Statistische und Hülftafeln. V. Stundenpläne und Schülerverzeichnisse.

J. Huber's Verlag in Frauenfeld.

Festgeschenke für Schule und Haus.

In prachtvollem Farbendruck sind bei *Kaspar Knüsli* in Zürich folgende Bilder zu haben: Familienglück. Familiensorge. Der Mutter Unterricht. Des jüngsten Sohnes Abschied. Der einsamen Eltern Trost. Der kleine Baumeister. Die Großmutter. Das kleine Brüderchen. Für Muttersherd. Das Bilderbuch. Der Schutzengel. Der Zinsgroschen. Grablegung Christi. Ecce homo. Kreuzabnahme. Christus predigend Größe 11/17 cm à 10 cm. *Wilhelm Tell*, von Roux gemalt, Größe 18/22 cm. à 10 cm. *Partienweise* mit 20% Rabatt. (H 5161 Z)

! Wichtig für Jedermann!

Versende gegen Nachnahme:

Beker, Der unternehmende und wohlhabende Selbstfabrikant. 500 Anweisungen zur Anfertigung allerhand Handelsartikel, wodurch oft *bedeutender Nebenverdienst* erzielt werden kann. Preis Fr. 3.

G. Frank, Bern.

Stereoscop-Panorama

ein noch ganz neues, mit sehr bequemer Einrichtung, ist zu verkaufen. Es hat die Form eines hübschen achteckigen Pavillons, ist mit 16 Stereoskopapparaten und mit sehr guter Beleuchtungseinrichtung versehen, in jedem Zimmer aufstellbar und kann in eine dazu gehörende Kiste gut verpackt werden. Da 16 Personen gleichzeitig hineinschauen können, so ist dieses Panorama namentlich Schulen sehr zu empfehlen, zum Zwecke des geographischen Unterrichtes. — Nähere Auskunft erteilt der Besitzer des Apparates

J. Käser, Bezirkslehrer in Balsthal,
Kanton Solothurn.

Rektorstelle!

Für die pädagogische Abteilung wird ein gebildeter (OF 2475)

Rektor

in eine Knabenerziehungsanstalt der deutschen Schweiz gesucht. Sprachkenntnisse erforderlich (Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch). Gutes, dauerndes Engagement. Ohne Prima-Referenzen sind Anmeldungen unnütz. Antritt wenn möglich sogleich.

Gefl. Offerten sub Chiffre O 2475 Z befördert die Annoncen-Expedition von **Orell Füssli & Co. in Zürich.**

Schulmaterialien aller Art

sind zu sehr billigen Preisen zu haben bei **Gottl. Fischer, Lehrer, Papierhandlung, in Muhen bei Aarau.**

Der Unterzeichnete, Professor am Lyceum in Lugano, gebürtig aus Rom, ist im Falle, noch einige junge Leute, welche die italienische Sprache lernen wollen, in Pension zu nehmen. Gut möblierte Zimmer, am Quai, mit prächtiger Aussicht auf den See. Gute Aufnahme in der Familie; beste Gelegenheit, gut italienisch zu lernen; mäßige Preise.

Prof. G. B. Pacifici.

Durch J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld ist zu beziehen:

Das Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien.

Rundschau auf allen Gebieten der gewerbl. Arbeit.

Nebst *Ergänzungsband.*

Komplet in 17 Lieferungen.

à 4 Fr.



Soeben erschien in unserem Verlage:

Carl Attenhofer

20 Lieder für grosse und kleine Kinder

für eine Singstimme und Piano

Op. 33

(2. Folge der Kinderlieder)

mit reizender Titelzeichnung

von

Oscar Pletsch.

Preis Fr. 4.

Zu beziehen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen.

Gebrüder Hug in Zürich,
Basel, Strassburg, St. Gallen, Luzern.

Für Lehrer und Schulen.

Freundliche Stimmen

an

Kinderherzen

in Liedern und Geschichten
gesammelt von einem Jugendfreunde.

17 Hefte. Preis per Heft 20 Rp.

Diese beliebte Sammlung sogen. „Festbüchlein“ mit Holzschnitten zeichnet sich vor allen andern durch ihren billigen Preis aus und wird hiemit den Lehrern und Jugendfreunden für bevorstehende Festzeit bestens empfohlen. (O. F. 226 V.)

Bei Abnahme von wenigstens 20 Heften à nur 10 Cts. pro Heft.

Orell Füssli & Co. in Zürich.

In J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld ist vorrätig:

Ausländische

Kulturpflanzen

in

farbigen Wandtafeln

mit erläuternden Text,

im Anschluß an die

„Repräsentanten einheimischer Pflanzenfamilien“

Von

Hermann Zippel, & Carl Bollmann,

Herausgeber. Zeichner.

Erste Abteilung.

Mit einem Atlas, enthaltend 11 Tafeln mit 24 großen Pflanzenbildern und zahlreichen Abbildung encharakteristischer Pflanzenteile. Zweite, vielfach verbesserte und vermehrte

Auflage.

Preis 16 Fr.

Modelle

für den Zeichenunterricht

in allen architektonischen Stilarten. Reduzierte Preise, billiger als alle anderen Bezugsquellen, infolge vorteilhafter Einrichtung meiner Formatorwerkstätten. — Zu jeder Sendung ein Pestalozziportrait gratis.

Zeltweg Zürich. Louis Wethli, Bildhauer.

Hiezu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 51 der „Schweiz. Lehrerzeitung“.

La Favorita-Cigarren

von ausgezeichneter Qualität, in schönen braunen Farben und eleganter Verpackung, sind bedeutend unter dem gewöhnlichen Fabrikpreise, per 1000 Stück à Fr. 23. —, per 250 Stück à Fr. 6. —, zu beziehen bei
Friedrich Curti, z. Akazie in St. Gallen.

Hierdurch erlaube mir, Ihre Aufmerksamkeit auf den von mir fabrizirten

Richter's Schultafel-Lack

zu lenken. Derselbe, in allen Fachblättern auf das günstigste beurtheilt, durch langjährige Erfahrung erprobt, ist das beste und haltbarste Mittel zur Erzielung eines allen Anforderungen entsprechenden Ueberzuges der Holz-Wandtafeln; einrich in seiner Anwendung, ohne Beize, schnell trocknend, jedem Witterungswechsel widerstehend, ohne Glanz, die Kreide gut annehmend, dabei keine erheblichen Kosten verursachend und von Jedem leicht ausführbar.

Die besten Zeugnisse über seine vorzüglichen Eigenschaften von Seiten aller meiner Abnehmer in und ausser Deutschland befinden sich in meinen Händen.

Ich versende 1 Krug, genügend für 6—8 Tafeln nebst rother Linienfarbe, ab Schaffhausen für Fr. 8. 50 incl. Packung gegen Nachnahme des Betrages. Auf Wunsch 2 passende Pinsel Fr. 1 mehr. Größeren Bestellungen bewillige Rabatt nach Uebereinkunft. Ihren schätzbaren Aufträgen entgegengehend, sichere denselben pünktlichste Erledigung zu.
Hochachtungsvoll

Großostheim i. Bayern.

Otto Richter, Techn. pharm. Laboratorium.

Aecht zu haben, wenn jede Flasche mit meiner Etiquette und Facsimile versehen ist, bei H. Pfenniger, Papier- und Schreibmaterialienhandlung, Schaffhausen.

Den Herren Lehrern empfehlen wir zu

Festgeschenken an Schüler:

Washington. Sein Lebensbild nach W. Irving von J. Schneebeli (Mitred. des „Päd. Beobachter“). Herausgegeben von der zürcherischen Schulsynode — Mit einem Portrait Washington's und einer lith. Karte. — Partiepreis für Lehrer: 50 Cts. (Ladenpreis: 1 Fr. 20 Cts.)

Führer durch das Leben. Dichtungen von Friedrich von Hentli. (Sehr passend für Sekundarschülerinnen). — Partiepreis für Lehrer: 80 Cts. (Ladenpreis: 2 Fr.)

Mosaik in gebundener und ungebundener Rede für die Jugend. Von Jakob Mähli (Professor in Basel). Partiepreis für Lehrer: 30 Cts. (Ladenpreis: 80 Cts.)

Probe-Exemplare werden von uns zum Partiepreise abgegeben.

Expedition des „Pädagogischen Beobachter“:
Buchdruckerei Schabelitz in Zürich (Stüblihofstatt 6).

Deutsche Blätter für erziehenden Unterricht.

Herausgegeben von Friedrich Mann.

Siebenter Jahrgang. Wöchentlich eine Nummer. Preis vierteljährl. Fr. 2 15.

Diese unter Mitwirkung hervorragender Schulmänner herausgegebene Zeitschrift hat sich durch die Reichhaltigkeit, Wissenschaftlichkeit und edle Popularität ihres Inhalts, sowie durch strenge Objectivität während ihres sechsjährigen Bestehens einen ehrenvollen Platz unter den pädagogischen Blättern Deutschlands erworben, so dass es nicht nöthig erscheint, zu ihrer Empfehlung ein Wort hinzuzufügen.

Jede Buchhandlung und Postanstalt nimmt Bestellungen entgegen. Die erste Nummer des neuen Jahrgangs steht zum Zwecke der Kenntnisaufnahme gratis zur Verfügung und wolle man sich deshalb gefälligst per Postkarte wenden an die

Verlagshandlung von Hermann Beyer & Söhne in Langensalza.

Schüler,
Kalender
1880

Soeben ist erschienen und in allen schweiz. Buchhandlungen zu haben:

Der Schweizer. Schüler-Kalender.

Herausg. von Prof. Kaufmann-Bayer.

Zweiter Jahrgang: 1880.

Eleg. in Leinwand geb. 1 Fr. 20 Cts.

INHALT: I. Kalendarium. — II. Vom Kalender. — III. Aufgaben- und Tagebuch — IV. 16 Hülftabellen und statistische Tafeln. — V. Geschichtliche Notizen (a. Chronologische Uebersicht der Schweizergeschichte; b. Chronologische Uebersicht der allgemeinen Geschichte). — VI. Kassabüchlein und Notizen.

J. Huber's Verlag in Frauenfeld.

Im Verlage von B. F. Haller in Bern ist soeben erschienen und sowohl direkt vom Verleger, als auch durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Schweizerische Verfassungskunde

mit besonderer Berücksichtigung der Kantons- und Bundesbehörden

von

Ch. Mosimann, Lehrer.

Preis Fr. 1. 60.

Kurzes Inhaltsverzeichnis:

Einleitung. Allgemeines.

Uebersicht der jetzigen Kantonal-Verfassungen.

I. Theil: Die Staatsverfassungen der einzelnen Kantone im Auszug.

Uebersichten.

II. Theil: Die schweizerische Bundesverfassung:

1) Der Bundesstaat;

2) Die schweizerische Bundesverfassung von 1874:

A. Allgemeiner Theil: Zwecke und Aufgaben des Bundes;

B. Besonderer Theil: Organe des Bundes oder die Bundesbehörden (nach dem Wortlaut der Verfassung);

C. Dritter Theil: Revision der Bundesverfassung.

Anzeige.

Sämmtliche von der „schweizer. Jugendschriften-Kommission“ in der „Lehrerztg.“ besprochenen Jugendschriften sind zu beziehen von

J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld.

Von vielen Herren Lehrern wurde über

Hofmann. Otto's Kinderfeste

(Schulfest — Pängstfest — Weihnachtsfest)

wie folgt geurteilt: „Rühmlichst bekannt“;

„leicht ausföhbar“; „bestes Material für

alle Schulfestlichkeiten und Feste“. Ansicht-

scheidung bereitwilligst durch Herren

Gebr. Hug in Zürich etc. oder den Ver-

leger:

Schleusingen. Conrad Glaser.

Schweizerisches Deklamirbuch

für Schule und Haus. Von Rektor E. Faller und A. Lang. Zweite Ausgabe. Preis solid geb. Fr. 3.

Verlag von Lang & Comp. in Bern.

Ein bewährter Freund der Lehrer!

Kutzner's Lehrerkalender für 1880 mit Portrait u. Biographie Wander's ist wiederum bei Siegmund & Volkening in Leipzig erschienen. Preis in Leinwdbd. Fr. 1. 60.

Soeben erschienen und von J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld zu beziehen:

Das Modell

im Dienste des geographischen Unterrichtes.

Von

M. Kunz,

Schuldirektor in Genua.

Preis 60 Cts.

Dazu gehörige Photographie (Karte v. Asien, Maßstab 1 : 8,000,000). Fr. 2 50.

Soeben ist erschienen und in allen schweizerischen Buchhandlungen zu beziehen:

Hauspoesie.

Eine Sammlung kleiner dramatischer Gespräche zur Aufführung im Familienkreise.

Von

F. Zehender.

V. und VI. (Doppel-) Bändchen.

Eleg. br. Preis Fr. 2.

Inhalt:

1) Not und Hilfe. 2) Prosa und Poesie. 3) Großmutter und Enkelin am Sylvesterabend. 4) Prinz Eugen in Reutlingen. 5) Hadwig und Praxedis auf Hohentwiel. 6) Der hl. Fridolin und die Sennerin, oder: Das Wiedersehen. 7) Die Hofrätin und ihre Tochter. 8) Drei Söhne und drei Töchter. 9) Die zehnte Muse.

Gleichzeitig bringen wir die schon früher erschienenen vier Bändchen in empfehlende Erinnerung, deren Inhalt folgender ist:

I. Bändchen. 5. Auflage. Preis Fr. 1.

1) Das Reich der Liebe. 2) Glaube, Liebe, Hoffnung. 3) Der Weihnachtsabend einer französischen Emigrantenfamilie in Zürich. 4) Cornelia, die Mutter der Gracchen. 5) Zur Christbescherung. 6) Des neuen Jahres Ankunft. 7) Das alte und das neue Jahr. 8) Prolog zur Neujahrsfeier.

II. Bändchen. 3. Auflage. Preis Fr. 1.

1) Wer ist der Reichste? 2) Der Wettstreit der Länder. 3) Begrüssung eines Hochzeitspaares durch eine Gesellschaft aus der alten Zeit. 4) Bauer und Ratsherr. 5) Das unverhoffte Geschenk. 6) Die Fee und die Spinnerin.

III. Bändchen. 2. Auflage. Preis Fr. 1.

1) Eine historische Bildergalerie. 2) Alte und neue Zeit: Dienerin und Herrin, Herrin und Dienerin. 3) Königin Louise von Preussen und der Invalide. 4) Aelpler und Aelplerin. 5) Des Bauern Heimkehr von der Wiener Weltausstellung.

IV. Bändchen. 2. Auflage. Preis Fr. 1.

1) Der Savoyardenknabe am Christabend. 2) Das Zigeunerkind am Neujahrstage. 3) Was ist das Glück? 4) Stadt und Land. 5) Bürgermeister und Friseur. 6) Die Pensionsvorsteherin. 7) Der Landvogt und die „Trülle“.

Die Verlagshandlung von J. Huber in Frauenfeld.

Für Fortbildungsschulen.

Der Briefschüler.

Enthaltend:

Eine grosse Anzahl Musterbriefe und Geschäftsaufsätze

nebst

dem Wissensnötigen über Titelwesen, Aeusserlichkeiten, Verschluss, Versenden etc. der Briefe.

Zunächst

ein Lehr- und Lern-Hilfsmittel beim stylistischen Unterrichte in Volks- und Fortbildungsschulen,

sowie

beratendes Handbuch zur Selbstübung im schriftlichen Gedankenausdrucke für die der Schule entlassene Jugend.

Von G. A. Winter.

Fünfte, sorgfältig durchgesehene und verbesserte Auflage.

Preis 2 Fr.

Praktische Anleitung

zur

Abfassung von Briefen und Geschäftsaufsätzen.

Für Schule und Haus
bearbeitet

Von Dr. E. Schaumann.

Dritte, verbesserte und beträchtlich vermehrte Auflage.

Preis 1 Fr. 60 Cts.

Materialien für den Unterricht in Fortbildungsschulen.

Bearbeitet

von J. A. Seyfferth.

1. Abteilung: Die Grundzüge des Wechselwesens.
2. Abteilung: Gewerbliche Buchführung.
3. Abteilung: Der geschäftliche Aufsatz.
4. Abteilung: Das geschäftliche Rechnen.

Preis 3 Fr. 35 Gts.

Zu beziehen in J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld.

Für Jung und Alt

gleichverständlich und erwärmend geschrieben ist die im Verlage von Orell, Füssli & Co. in Zürich erschienene

Schweizer-Geschichte

von Dr. Joh. Strickler, Staatsarch. in Zürich.

Kleine Ausgabe, gebunden Preis 3 Fr.

Grosse „broschirt“ 6 Fr.

Die klare, frische Darstellung und der ächt patriotische Geist, welche diese Schweizer-geschichte auszeichnen, machen sie empfehlenswerth für Schule und Haus und ebenso geeignet zu Festgeschenken für Weihnachten. (O. F. 230 V.)

Soeben ist erschienen und von J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld zu beziehen:

Die

ethische Aufgabe der Schule

mit besonderer Rücksicht

auf die Zustände der Gegenwart.

Referat an die thurgauische Schulsynode

von

Jak. Christinger,

Pfarrer u. Sekundarschulinspektor.

Preis 50 Cts.

Von J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld ist zu beziehen:

Weihnachts-Katalog

für den

deutschen Musikhandel.

Preis 70 Cts.

Ein Verzeichniss von

Otto Spammers

illustrierten Volks- und Jugendbüchern

ist gratis zu beziehen von J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld

In J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld ist zu beziehen:

Lehrbuch

der Pflege des menschlichen Körpers

in gesunden und kranken Tagen.

Ein Wegweiser zur Erreichung eines rüstigen Alters

unter Vermeidung von Krankheiten.

Für Gebildete aller Stände

von

Joseph Lauterer,

Doktor der Medizin und prakt. Arzt.

Preis Fr. 4. 80.

Soeben erschien das zweite Bändchen von

Bret Harte's kalifornischen Erzählungen.

Preis eleg. geb. 1 Fr. 60 Cts.

J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld.

In J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld ist vorrätig:

Pädagogische Vorträge

zur

Fortbildung der Lehrer.

Von

Fr. Wyss,

Schulinspektor in Burgdorf.

Preis Fr. 1. 60.

In J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld ist zu haben:

Abenteuer

auf einer

Reise durch die Schweiz.

Ein Würfel- und Pfänderspiel.

Grosses lithographirtes Tableau

mit 60 Abbildungen.

Preis unaufgezogen Fr. 1. 50, aufgezogen Fr. 2.